

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 304

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

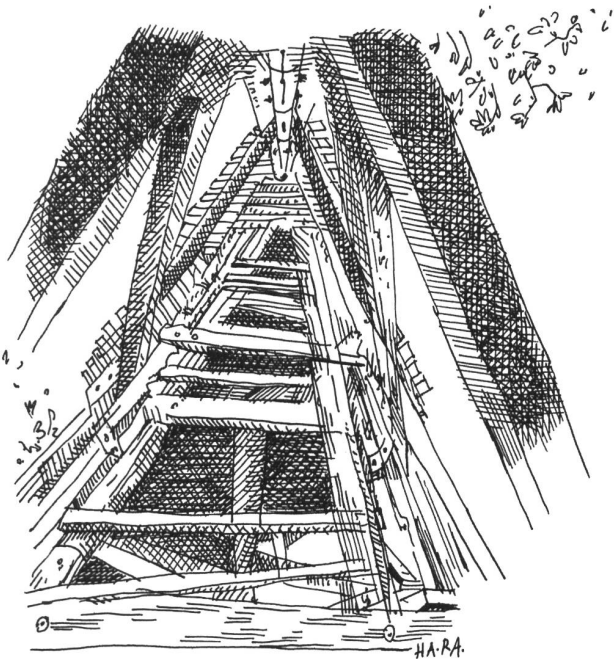
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weinberge und die Erinnerung an eine Katastrophe



Vom Bahnhof Andelfingen gehts hinauf zum Heiligberg, wo reife Trauben an den Rebstöcken hängen. Wir sind im Zürcher Weinland! Der Weg folgt den sanften Anhöhen, schon wartet der nächste Weinberg.

Ein gut 80-jähriger Rebbauser sitzt auf einem fahrbaren Stuhl und schneidet überschüssige Blätter und Trauben ab. Man habe Angst vor Hagel gehabt, aber nun seien die Reben gut unterwegs. Er reicht mir eine Handvoll Trauben zum Probieren. Oben am Hügel steht in grossen Lettern «Loki-pfiff». – «Früher war der Gleis-Übergang nach Humlikon nicht gesichert, deshalb hat der Zug vor jeder Durchfahrt mit einem Pfiff gewarnt. Dann wollten die SBB den Weg ganz schliessen, aber wir haben uns für eine Unterführung eingesetzt, denn die Humliker müssen doch auch in die Kirche nach Andelfingen gehen können», lacht der Mann.

Am Hang gegenüber liegt Humlikon. Der Name des Dorfes löst bei älteren Menschen Erinnerungen an eine Katastrophe und beispiellose Solidarität aus: Beim Absturz eines Swissair-Flugzeugs im September 1963 in Dürrenäsch kamen 74 Passagiere ums Leben; unter ihnen 43 Personen aus Humlikon, die eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt in der Nähe von Genf besuchen wollten. Mehr als 40 Kinder wurden zu Waisen. Die junge Generation musste von heute auf morgen Verantwortung für die bäuerlichen Familienbetriebe übernehmen, was durch grosszügige finanzielle Unterstützung aus der ganzen Schweiz erleichtert wurde. In einem eindrücklichen Dok-Film aus dem Jahr 2013 sprechen Betroffene 50 Jahre nach dem Absturz über die seelischen Belastungen und Traumata, die viele von ihnen ihr Leben lang plagten.

Heute ist Humlikon ein Dorf wie alle anderen im Umland von Winterthur. Keine zehn Kilometer weg von der Stadt wohnt es sich gut im Einfamilienhaus oder umgebautem Bauernhaus. Beim Dorfausgang Richtung Henggart sind grosse

Zelte und Tribünen aufgebaut und mit Gittern abgesperrt: Am CSI kämpft die Springelite vor wenig Publikum um die Schweizer Meisterschaft.

Der Weg geht über Wiesen, durch Wälder. Kein Mensch unterwegs. Nur das Rauschen der Autostrasse von Winterthur nach Schaffhausen. Oberhalb von Hünikon geht es westwärts und über den Schindlenberg, durch einen Wald mit vielen Buchen. Dann steil hinauf zum Weiler Desibach. Neben den alten Bauernhäusern werden neue Wohnhäuser gebaut. Der Bus hält vor der Haustür. Der grosse Landwirtschaftsbetrieb mit Bergen von Siloballen steht ausserhalb.

In den Zwetschgenbäumen pflücken Bauern das reife Obst. Über mir kreisen Milane und pfeifen. Nach Buch am Irchel folge ich dem Turmweg. Der 28 Meter hohe neue Aussichtsturm auf dem Irchel überragt das ganze Weinland. Traumhafter Ausblick: zum Schwarzwald, in den Klettgau, zum Randen, zum Hohentwiel bei Singen – und zum Sulzer-Hochhaus in Winterthur.

Der Abstieg nach Dättlikon an der Töss ist waghalsig. Der steile Hohlweg scheint bei Bikern beliebt zu sein, ein 75-Jähriger in schnittigem Velodress scheucht mich freundlich zur Seite. Das alte Dättlikon ist ein klassisches Weinbaudorf mit Riegelhäusern. Mitten im Rebberg am Hang steht eine malerische Rebhütte – wie im Bilderbuch. Unterhalb des Dorfs überquert der Blindensteg die Töss.

Wer nach vier Stunden abwechslungsreichem Weg genug hat, kann nun auf einem Fussweg neben den Geleisen zum Bahnhof Embrach wandern. Mich ziehts weiter Richtung Flughafen. Der Weg steigt wieder an durch den kühlen Buchenwald oberhalb von Embrach zum Naturschutzgebiet Wapfel. Ich bleibe auf der Anhöhe, komme vorbei am einladenden Weiler Trinenmoos und steige ab nach Oberembrach im Wildbachtal.

Wie schon in Humlikon überragt auch hier ein Turm mit Uhr das alte Schulhaus – und kein Kirchturm weit und breit! Das erinnert mich an Gottfried Keller, dessen Familie aus dem nahen Glattfelden stammte. Welches Symbol: allgemeine Bildung statt religiöser Enge! Das muss Gottfried Keller, glühender Demokrat und Vorkämpfer des jungen Schweizer Bundesstaates mit Stolz erfüllt haben.

Mir kommt ein schneidiger Reitersmann entgegen, der wie alle heute freundlich grüsst. Nun folgt der letzte Anstieg nach Hinterbänikon. Der alte, feuchte Fussweg führt steil aufwärts. Oben höre ich den ersten Flieger heute. Eben noch wollte ich einen Werbespot für das landschaftlich unterschätzte Züribiet lossenden, aber nun muss es halt doch kommen, das Klischee der reichen Zürcher Vororte. Zuerst das Gebell einer ganzen Hundemeute aus dem Ferien-Hundheim. Daneben ein Golfplatz mit erfolgreichen Menschen.

Doch schon fast am Ziel: Unten in der Ebene leuchten die Hallen und Pisten des Flughafens. Der Wanderweg führt über das Nägelimoos mitten hinein nach Kloten. Neben den Fussballfeldern stehen graue, vernachlässigte Wohnblocks. Kinder wuseln in farbigen Trikots auf dem Platz herum, Eltern diskutieren am Rand. Im Bus zum Flughafen – vorbei an der Dorfgarage und dem Gasthaus Wilder Mann – spricht eine elegante Frau mit Maske unverständlich mit ihrer Begleiterin. Schwedisch? Finnisch? Kurz vor dem Ausstieg vor dem imposanten Airport realisiere ich: Die beiden sprechen berndeutsch.

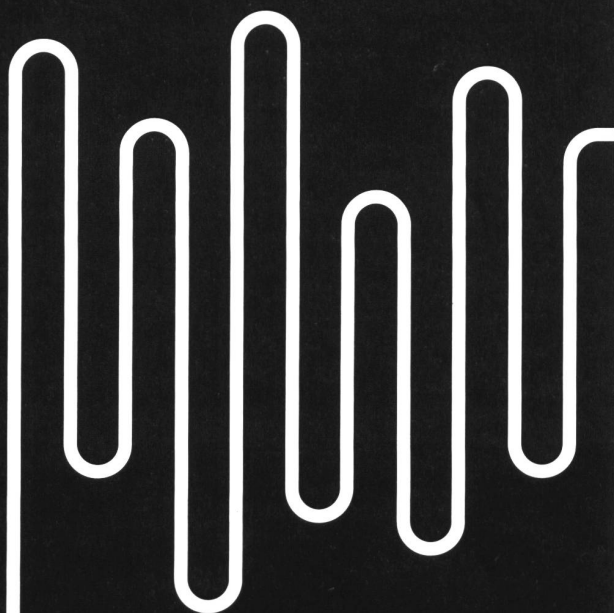
Das Trauma von Dürrenäsch: Absturz der Swissair-Caravelle, SRF DOK, 2013

Fahrplan:

Ab St.Gallen mit dem IC1 nach Winterthur. – Von dort mit der S12 in 12 Minuten nach Andelfingen. Wanderzeit nach Embrach ca. 4 Stunden. Nach Kloten ca. 6–7 Stunden. Rückreise: Von Embrach mit der S41 nach Winterthur; von Kloten Flughafen mit dem IC1 in 50 Minuten direkt nach St.Gallen.

Daniel Kehl, 1962, ist Lehrer und Stadtparlamentarier in St.Gallen.
Hannah Raschle, 1989, ist Illustratorin in Zürich.

COMMITTED TO THE AUDIENCE



Vor über 20 Jahren begannen wir selber als Veranstalter. Alles was wir wollten, waren glückliche Gäste. Für sie haben wir alles gegeben, ihnen fühlten wir uns verpflichtet.

Mittlerweile sind wir Spezialisten für Veranstaltungstechnik. Mit unseren Konzepten und Lösungen sorgen wir zusammen mit Veranstaltern und Künstlern für begeistertes Publikum.

Wir sind **COMMITTED TO THE AUDIENCE.**

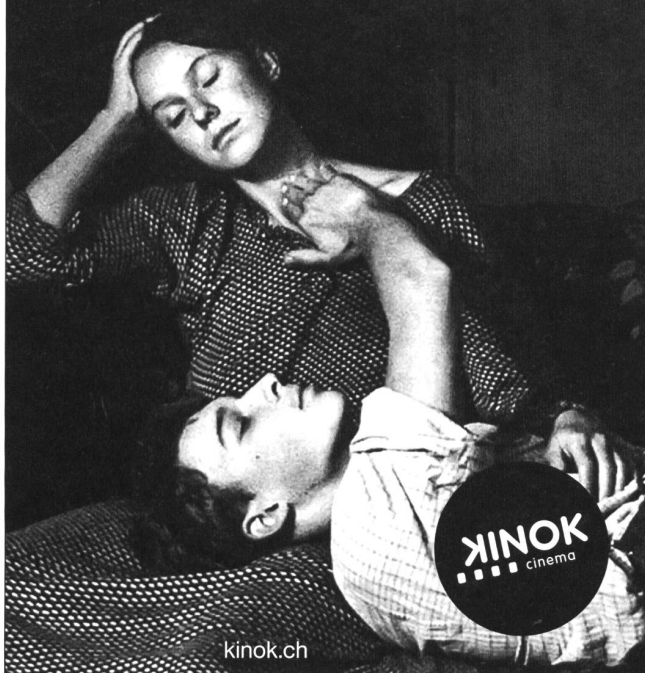
MOVING
LIGHT SOUND
MEDIA

WWW.MOVING.CH
+41 (0)71 311 60 11

Oktober 2020

Kinok – Cinema in der Lokremise St. Gallen

Fredi M. Murer



COMEDIA



Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen
Tel. 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**DIE COMEDIA EMPFIEHLT:
STEFAN KELLER MIT
SEINEM NEUEN BUCH
SPUREN DER ARBEIT
IM PALACE ST. GALLEN
AM 20. OKTOBER
UM 20.15 UHR.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit **E-Shop!** (auch E-BOOKS)

Hausierverbot

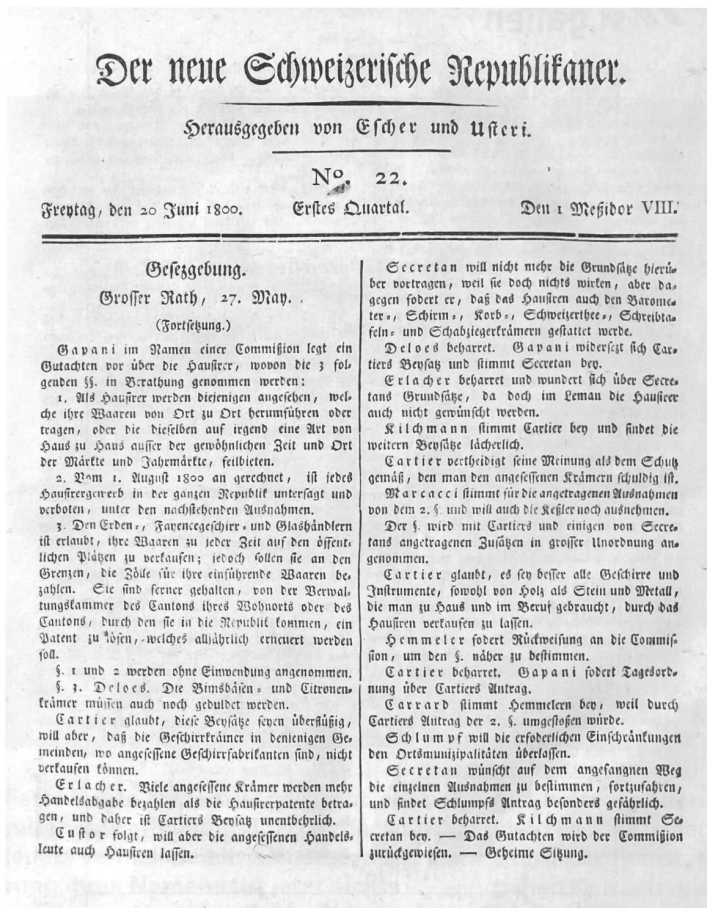


Bild: Stefan Keller

Der «Republikaner» ist eine Zeitung, die 1798 bis 1803 erscheint und sich immer wieder umbenennt. Laut «Historischem Lexikon der Schweiz» ist der «Republikaner» das «wichtigste und zuverlässigste Informationsorgan» der Helvetik. Ein Namenswechsel wird jeweils fällig, wenn eine Behörde das Blatt unter dem alten Titel verbietet. Nach dem Sturz des Ancien régime gilt offiziell Pressefreiheit, doch auf kritische Berichte reagieren auch die neuen revolutionären Machthaber mit Repression.

Im Sommer 1800 heisst die Zeitung «Der neue Schweizerische Republikaner». Ihr dritter Name. Sie hat eine Auflage von 200 Stück, und für 74 Franken liegt 220 Jahre später eine gebundene Ausgabe dieses Titels auf meinem Pult.

Im Sommer 1800 beraten Grosser Rat und Senat der Helvetischen Republik die Hausiererfrage. Die Vorlage, von welcher der «Republikaner» im Revolutionsmonat Messidor berichtet, soll das Hausieren überall verbieten und nur wenige Ausnahmen gestatten. Die Mehrheit des Parlaments stimmt zu, allerdings gibt es ein paar Ergänzungen, was die Ausnahmen betrifft, die auf das Hausieren von Ess- und Trinkgeschirr beschränkt sind. Der Abgeordnete A. möchte Geschirrhändler nur in Gemeinden hausieren lassen, wo es keine Geschirrfabrikanten gibt. B. will auch die «Bimsbäsen- und Citronenkrämer» vom Verbot ausnehmen. C. möchte das Verbot auf Ausländer beschränken. Der Abgeordnete D. schliesslich fordert, dass die «Barometer-, Schirm-, Korb-, Schweizerthee-, Schreibtäfel- und Schabziegerkrämer» vom Hausierverbot ausgenommen werden. E. findet solche «Beysätze» lächerlich, F. möchte die Kesselflicker ausnehmen, und A. ändert jetzt seine Meinung: Das Hausieren mit allen Haushaltsgegenständen muss gestattet bleiben. Die Vorlage wird zurückgewiesen.

Ein nächster Entwurf des Hausierverbots liegt wenige Tage später vor. Wieder gibt es Ausnahmen, aber diesmal sollen sie nicht im Gesetz, sondern von den Kantonen bestimmt werden. Vor dem Senat, der zweiten Kammer, spricht am 11. Juli einer aus, worum es wirklich geht: um den Schutz des Gewerbes zwar auch. Vor allem aber ist ein Hausierer oder Kolporteur oft ein Zeitungshändler. Er trägt aufrührerische Schriften übers Land, verkauft sie von Tür zu Tür und liest sie dem Publikum nötigenfalls vor.

Die Revolution hat es schwer. Sie fürchtet die Flugblätter der Gegenrevolution.

Stefan Keller, 1958, liest und erzählt am 20. Oktober, 20:15 Uhr, in der Erfreulichen Universität im Palace St.Gallen aus seinem neuen Buch *Spuren der Arbeit*, einer Geschichte des Arbeitens am Beispiel der Ostschweiz.

kulturstiftung des kantons thurgau

Atelierstipendium Belgrad Herbst 2021 und Frühling 2022

Die Kulturstiftung des Kantons Thurgau schreibt je ein Atelierstipendium in Belgrad auf den Herbst 2021 (1.8.2021–30.1.2022) und Frühling 2022 (1.2.–30.7.2022) aus. Das Stipendium umfasst eine im Zentrum gelegene Wohnung sowie einen angemessenen Lebenshaltungskostenbeitrag. Eine Kontaktperson vor Ort ermöglicht Anschluss an die Belgrader Kunst- und Kulturszene.

Belgrad gehört zu den grössten Städten Südosteuropas, wo Jugendstilbauten und post-sozialistische Architektur mit zeitgenössischen Bauten konterkarieren. Museen, Kulturzentren, Theater und Festivals prägen das pulsierende Kunst- und Kulturleben der Stadt. Der Aufenthalt in Belgrad soll zur Entwicklung und Realisierung eines Vorhabens dienen oder einen Freiraum schaffen, um die eigenen Interessen und Kompetenzen gezielt zu vertiefen oder zu erweitern.

Das Stipendium beinhaltet einen offenen Wohn- & Arbeitsraum mit Küche und separatem Schlafzimmer sowie ein monatliches Entgelt in der Höhe von 3'500 Franken. Bewerben können sich Personen mit folgendem Profil:

- übt ihre/seine künstlerische oder kuratorisch-vermittelnde Tätigkeit als Hauptaktivität aus
- kann einen künstlerischen oder kuratorisch-vermittelnden Leistungsausweis vorweisen
- befindet sich nicht in Ausbildung
- Hauptwohnsitz seit mindestens drei Jahren im Kanton Thurgau, hat prägende Lebensabschnitte im Thurgau verbracht oder ist durch Tätigkeiten und Präsenz im kulturellen Bereich im Kanton aufgefallen.

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit einem aktuellen Lebenslauf (eine A4 Seite), Ihrem Motivationsschreiben (zwei A4 Seiten), einer Dokumentation der wichtigsten Projekte/Veranstaltungen etc. der letzten drei Jahren (eine A4 Seite) bis zum 31. Oktober 2020 in einem PDF-Dokument (max. 2 MB) auf belgrad@kulturstiftung.ch sowie in einer papierenen Version auf die Postadresse der Kulturstiftung. Bitte erwähnen Sie zudem Ihre zeitliche Präferenz für den Aufenthalt (Herbst 2021 oder Frühling 2022).

Über die Vergabe der Stipendien entscheidet eine Jury. Es wird keine Korrespondenz über die Auswahl geführt. Bewerber/innen erhalten bis Ende November 2020 schriftlichen Bescheid.

Bei Fragen wenden Sie sich an Stefan Wagner, Beauftragter der Kulturstiftung, unter stefan.wagner@kulturstiftung.ch.

Kulturstiftung des Kantons Thurgau
Atelier Belgrad
Lindenstrasse 12
8500 Frauenfeld
www.kulturstiftung.ch

//st.gallen

Künstlerateliers in Berlin und Buenos Aires

Die Stadt St.Gallen vergibt 2021 zwei Ateliaraufenthalte:

Buenos Aires: 1. Juli bis 31. Dezember 2021
Berlin: 1. August 2021 bis 31. Januar 2022

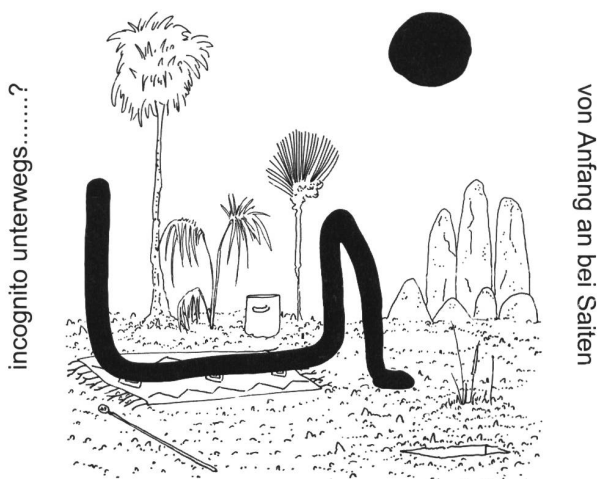
Zur Bewerbung eingeladen sind Kulturschaffende aus allen Sparten, die in der Stadt St.Gallen wohnhaft sind. Das Dossier umfasst einen Lebenslauf, eine Dokumentation des bisherigen Schaffens sowie ein Motivationsschreiben mit den beabsichtigten künstlerischen Tätigkeiten während des Aufenthalts.

Die Bewerbungsfrist läuft bis am 18. Oktober 2020. Weitere Informationen zu den beiden Künstlerateliers finden Sie im Internet: www.kultur.stadt.sg.ch

Wir freuen uns auf Ihre elektronische Bewerbung.

Stadt St.Gallen
Kulturförderung
Rathaus
CH-9001 St.Gallen
Telefon +41 71 224 51 60
kultur@stadt.sg.ch
www.kultur.stadt.sg.ch

Welcher Inserent, der schon



insetiert, ist in dieser Ausgabe

Immerhin ein prächtiger Saftporling im Gallenjammertal.



Fette Beute hätten sie gemacht, schrieb mir meine alte Freundin Harzfleck an jenem vermaledeiten Samstag, die Erklärung ihres Namens tut jetzt nichts zur Sache. Und Harzfleck zählte auf: Steinpilze, Hexenröhrlinge, Maronenröhrlinge, Bovisten mit kleinen violetten Lackpilzen, Blutreizker gemischt mit Semmelstoppelpilzen. Und so weiter. Und alles habe übrigens fantastisch gemundet.

Mir lief das Wasser im Maul zusammen, aber ich schluckte nur leer. Denn ich hätte dort sein können, ja müssen, bei den Röhrlingen und den Semmelstopplern, bei den Hexen und Maronen, und am Ende überglücklich noch bei den jurassischen, für die wir aus Jugendschutzgründen keine Werbung machen. Hätte, denn alles kam anders: Statt wie lange abgemacht erstmals im Leben endlich Pilzen zu gehen, worauf ich mich seit Jahren gefreut hatte und was man natürlich einmal im Leben gemacht haben muss, war ich kurzfristig verhindert, weil ein Abschiedsabend stieg, von dem alle meinten, er werde noch einmal verschoben. Nicht im unteren Chancental, sondern im oberen Idiotental. Sozusagen. Also zusammen mit den Hinterbliebenen an jenem Ort, wo man nicht so recht wusste, was man ohne den unendlich geschätzten Musiker tun würde, der vom Idiotental gesun-

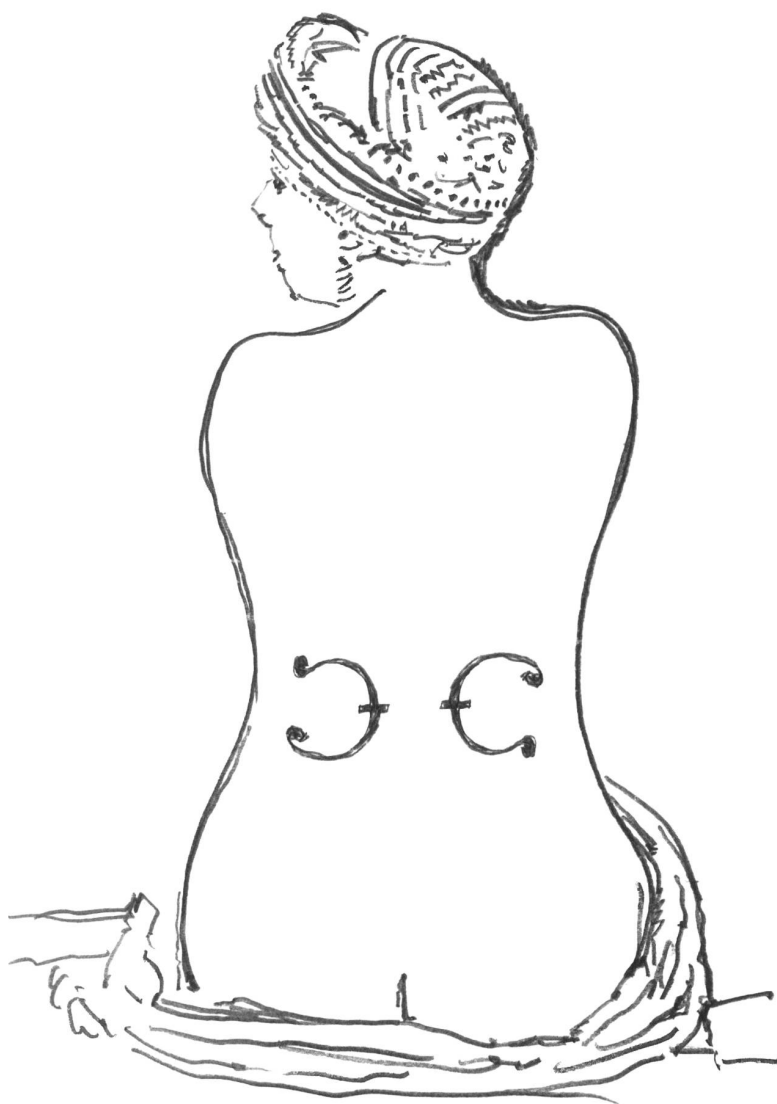
gen hatte, auf dem besten je in diesem Land erschienenen Musikalbum, das Starquick heisst, ganz genau. Aber alle gaben sich sehr viel Mühe, dem Bauchbär gerecht zu werden und nah zu sein, es flossen unendliche Umarmungen und auch ein paar Tränen. Und es wird einen zweiten solchen Anlass geben, für den wir im Pfahlbauertrio schon nervös üben, entweder singen wir da tatsächlich Idiotental. Oder dann Blue Yodel Stomp, mit dem umwerfenden T wie Thurgau oder T wie Tessin. Oh je, Thurgau, was für ein lausiger Kanton, nur Baselland und Schwyz und Innerroden sind vielleicht noch schlimmer, ich sage nur T wie Tuja, aber lassen wir das.

Jedenfalls ist diese Ueberei der Grund, warum ich hier sehr wenig Zeit habe und mich kurz halte. Nur noch dies: An meinem Haushang, unweit von dort, wo der freisinnige Stadtbergsteiger wochenlang unverschämt riesenkopfweisszahnig in der Wiese lag, weiss der Teufel wen er bewerben wollte, also am gleichen Haushang direkt beim Treppengang in die Galleninnenstadt war im Spätsommer auf einem Baumstrunk ein Pilz gewachsen, wie ich ihn noch nie gesehen hatte, schon gar nicht im bewohnten Lebensraum. In der Nacht nach dem verpassten Pilzsuchfressfeiertag hätte ich aus Verzweiflung und Sehnsucht schon fast in das prächtige Monstrum reingebissen, aber Harz-

fleck und ihre Pilzfreundinnen rieten ab: ungeniessbar. Oder zumindest nicht schmackhaft. Aus der Ferne tippten sie, vage Bestimmung ohne Garantie, auf einen Porling, vermutlich ein Apfelbaumsaftporling oder grauweißer Saftporling. Ein Wunderding, gehen Sie hin und schauen Sie selber, vermutlich saftet er noch länger vor sich hin.

Saftporling! Grossartiger Name, saftig bis in die Poren, den hätte ich, ob mit Vornamen, sagen wir Jakob (Jack) oder Hildegard (Hildi), sofort an die Spitze der Gallenstadt gewählt. Denn, Sie ahnen es, dieser Charlie hier tat sich sehr schwer mit der Stadtpräsidentumsauswahl. Das war irgendwie alles andere als ein Saftporling, aber ebenso ungeniessbar. Oder nicht richtig schmackhaft. Klar, bevor sich hier rundum Entrüstung breit macht, ich gab mir, angestupft von Braunaugen, einen Stupf und wählte dann doch die herzhaft Katholikin, wer mag sie nicht, obwohl ich fürchte, dass wir Gallenpfahlgenossen unter ihr noch alle zu sozialdemokratischen Partizipationsgefässen werden. Wie bei diesem zum dritten Mal vorgelegten Gallenmarktplatz, den ich selbstverständlich glasklar versenkte, und da war ich sicher nicht allein. Also bitte, ich sah nichts, dass mich irgendwie berührte oder anspornte, wenn sie wenigstens in der wasserlosen Falte endlich eine riesige Wasserfläche hinbauen würden oder einfach eine Pilzkultur. Hunderte Saftporlinge im Gallenstadtherz! Oder noch besser geniessbare Hexenröhrlinge oder ganz einfach Steinpilze, vor der ehemaligen Stein-Bar, die wir Pfahlgenossen so schmerzlich vermissen.

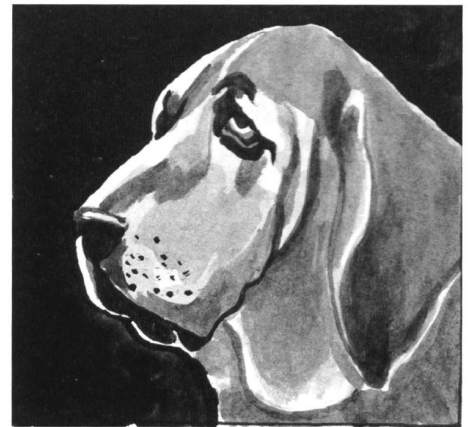
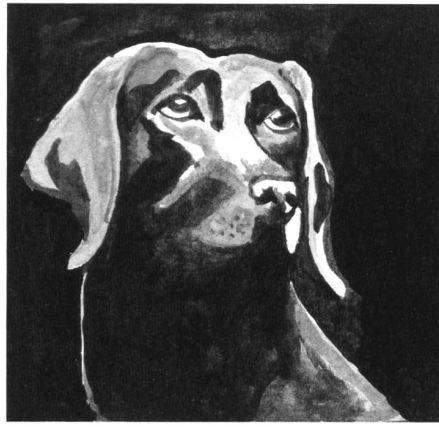
Egal, habemus Pappam, um den Kalauer nochmals zu bringen, das kommt schon gut. Und wir müssen selber, wie gesagt, sowieso zurück in den Proberaum und üben üben üben, Idiotental oder T wie Thurgau. Die Pilze an den Hängen des Chancentals müssen warten. Viele kämen erst, tröstet mich Kennerin Harzfleck, die Saison ziehe sich meistens hin bis Ende Oktober, sagt sie, manchmal locke die noch bessere Ernte, wenn es nasser und kühler werde. Was eh immer erfreulich ist, nach all der Trockenheit und der grundlos hysterischen Hitze über den toten Gassen.



10 JAHRE **LOK**

Kulturzentrum
St. Gallen
lokremise.ch

HUNDEFOTOGRAFIE AUSSTELLUNG



José de Guimarães

Vom Künstler
zum Anthropologen
Sammlung Würth
und Leihgaben

Bis 25. April 2021
Eintritt frei



José de Guimarães, Mexico-Serie: Papeles Picados, 1996, Papier kaschiert auf Leinwand, Acryl mit Sand und Fitter, 101 x 72 cm, Sammlung Würth, Inv. 3634, © José de Guimarães / 2020, Proliteris, Zürich